

J. N. 166. 187

Lilienfeld am 1. Juni 1916.

Sehr geehrter Herr Kraus!

Vielen Dank für Ihr freundliches Telegramm, also haben die „Austizgen
Weiber“ doch gewirkt! War der Besuch gut?

Ihr Brief von Paul Becherl, das ist jener Mensch, der das Auto-
gramm verlangt hat, ist eingelaufen, worin es steht: „Gleich-
zeitig bitte ich Sie, Herrn Karl Kraus selbst meinen verbindlichen Dank
für die freundliche Gewährung meines Anliegens zu übermitteln,
das, wie ich nochmals betonen möchte, durchaus nicht der
landesüblichen - landesüblichen - Autographenjägererei entspringt.“

Auch von Herrn Kurt Wolff kam ein Brief, der mir bezüglich
des Festpunktes, wann ein Vertrag geschlossen werden soll, ganz
freie Hand läßt. Außerdem hatte ich ihm geschrieben, mir käme
es sehr darauf an, einige typische Briefe zu bringen, die an Sie
gelaugt sind, weil dadurch wenigstens ein Teil des Publikums
und der geistigen Atmosphäre charakterisiert wäre, die auf
das Phänomen der „Fackel“ - positiv oder negativ - zu reagie-
ren sich veranlaßt fühlte. Das dürfte nun Herr Kurt Wolff
mitverstanden haben, denn er schrieb: „Daß eine ausgiebige
Publikation des Briefarchivs der „Fackel“ höchst interessant sein
wird, glaube ich wohl. Doch würde es mir persönlich als
Verleger wünschenswerter eine solche Auswahl publizistisch
zu trennen von Ihrer Arbeit über Karl Kraus: aus Gründen

der zu bewahrenden Ökonomie des äußeren und inneren
Volumens Ihres Buches." Nun lag es aus vielen Gründen
gar nicht an meiner Absicht, diese kulturhistorisch notwendige
und äußerst dankenswerte Aufgabe, nämlich die Publikation
Ihres Briefarchivs durch meine Arbeit vorwegzunehmen.
Ich brauche aber für das Kapitel "Publikum" sehr not-
wendig eine kleine Auswahl dieser Briefe, nicht einmal
so sehr um sie zu publizieren, als viel eher, um einzelne
menschliche Typen in ihrer besonderen Reaktionsweise
für eine Schilderung des Publikums der Fackel zu gewinnen.
Ich bin in meinem Antwortschreiben (es war eine bloße Ansicht-
karte und ~~hat~~ ^{wollte} sonst nicht als den Empfang des Briefes be-
stätigen und über den Fortgang der Arbeit berichten) auf
diesen Punkt gar nicht eingegangen, weil er sich offenbar
bei genauerer Präzisierung glatt erledigen lassen dürfte.

Meine Arbeit nimmt ruhig ihren Weg. Vom ersten Kapitel
sind zwei Drittel fertig und ich hoffe den Rest im Laufe einer
Woche unter Dach zu haben. Dann kommt allerdings der
stichtische Kleinkrieg mit den einzelnen Worten und Sätzen,
auch eventuelle Streichungen könnten notwendig sein. Da ich
nämlich den ganzen Umfang des Kapitels auf 2 1/2 Bogen
im Formate der Fackel schätze, so fürchte ich, dass eine so breite
Anlage Herrn Wolff nicht zusagt. Ich könnte mich zwar
darauf einlassen, einige wohl unbedingt notwendige

Belegstellen aus der aufgearbeiteten Literatur zu streichen, will aber darin nicht allzuweit gehen und die zahlreichen Zitate ihrer Mehrzahl nach bestehen lassen, denn in dem Lesen soll der Eindruck erweckt werden, daß das hier vorgebrachte Anklagematerial gegen die Institution der Presse und in weiterem Sinne gegen unsere heutige Kultur überhaupt ^{da und dort} schon formidabel ist, daß diese schädliche Entwicklung weit zurückreicht und von manchem einsichtsvollen Menschen vorausgesehen wurde. Doch die Gelegenheit, über die Bedeutung der Fackel zu sprechen, gab die Veranlassung, dieses weit gestreute Material zu sammeln und das geordnete System der Presse auf Grund verbürgter Geständnisse von Journalisten selbst und rein wissenschaftlicher Kritiken von Historikern und Nationalökonomien am Maßstab der Gerechtigkeit und Ethik zu messen.

Ich habe mich bemüht, einen gehörigen Ton anzuschlagen und vermied, alles mit einer strengen Sachlichkeit vorzubringen; ich denke aber der Ausdruck der Objektivität wird noch dadurch verstärkt, daß ich die wichtigsten Einwände entweder Journalisten selbst oder wissenschaftlich forschende Leute vorbringen lasse. Es paßt das sehr gut zu der indirekten Methode, die ich im theoretischen Teil angewendet habe, und wo ich beweise, daß die Idee der Presse, wie sie sich uns heute darstellt, das gerade Gegenteil von dem ist, was ihre Schlagworte von Pressfreiheit, Fortschritt, Aufklärung oder Gedankenfreiheit verkünden. Die absolute Lüge und das geistige Sklaventum, das von der Journalistik ausgeht, konnte kaum eindringlicher ausgedeutet werden.



Manchmal allerdings bin ich wieder ganz unsicher, und weiß nicht, ob die Arbeit was taugen wird, aber das geht vorüber und im allgemeinen läuft's mit tausend freuden weiter.

Ich arbeite eigentlich nur 3-4 Stunden nachmittags und gehe den ganzen Vormittag über spazieren. Wenn ich auch ab und zu meine Aufzeichnungen auf Berge und Wiesen unternehme, sind manches dabei überdenke, so wird die Hauptarbeit doch bloß zwischen 2 und 6^h geleistet. - Das Wetter ist hier prächtvoll ich kann mich wirklich nicht beklagen, heute war seit 12 Wochen der zweite Regentag. Lieb und freundlich sind die Menschen, die Berge und die Bäume. Es wäre schön, wenn sie mich einmal besuchten. Lilienfeld ist so ein stiller fleck Erde, das man da beinahe allen Jammer vergessen könnte.

Wenn Sie wirklich kommen wollten, lieber Herr Kraus, so benachrichtigen Sie mich zuvor, damit ich Sie vom Bahnhof abholen kann. Oder besuchen Sie mich, das die Ihnen nicht gut verlanen können? Auf alle Fälle seien Sie herzlich gegrußt von Ihrem dankbar

ergebener

Karl Ludwig